

# Glaube und Gemeinschaft in Christentum und Islam

## Zur Einführung

Hansjörg Schmid/Serdar Güneş/Anja Middelbeck-Varwick

Das Glaubensleben in und mit der Gemeinschaft ist sowohl im Christentum als auch im Islam ein Grundbestandteil religiöser Praxis. Im Glauben bekennen sich Einzelne nicht nur zu einer (abstrakten) Religion, sondern auch zu einer konkreten Gemeinschaft von Gläubigen. Das religiöse Bekenntnis ruft somit eine strukturelle Vergemeinschaftung von Glauben hervor; umgekehrt erwächst der Glaube meist aus der Gemeinschaft. Somit ist die Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Gemeinschaft eine theologische Frage. Einleitend soll auf die unterschiedliche Verortung dieser Frage und den unterschiedlichen Stellenwert der Glaubensgemeinschaft in Christentum und Islam eingegangen werden (1.). Die hieraus resultierenden besonderen Anforderungen an vergleichende theologische Reflexionen werden ebenfalls kurz skizziert (2.). Entsprechend ergibt sich die Struktur des vorliegenden Bandes (3.).

### 1. »Kirche« und »Umma«

Kann »Glaubensgemeinschaft« als in beiden Religionen gebräuchlicher Oberbegriff gelten, so stehen die Begriffe »Kirche« und »Umma« für die jeweils spezifische Form der Vergemeinschaftung in Christentum und Islam. Die beiden Begriffe sind unterschiedlich geprägt und werden auch in gegenwärtigen Diskursen mit unterschiedlichen Erwartungen und Zuschreibungen verbunden:

Bei Kirche kann man zunächst an das Gebäude denken, das Raum bietet für Gottesdienst und die Versammlung der Gemeinde. Sodann ist Kirche eine sichtbare Institution. Demgegenüber treten theologische Bestimmungen von Kirche gerade in der Außenwahrnehmung oft in den

Hintergrund. Zahlreiche Diskurse beschäftigen sich mit Kirchenkrisen, Fragen der innerkirchlichen Kommunikation und dem Ringen des einzelnen Gläubigen mit der Kirche.<sup>1</sup> Auf christlicher Seite hat sich ein dogmatischer Traktat entwickelt, die Ekklesiologie (Lehre von der Kirche), die wiederum konfessionell unterschiedlich ausgeformt ist.<sup>2</sup> Hierbei geht es um die Rolle der Kirche in der Frage des Heils, aber auch um konkrete kirchliche Strukturen und nicht zuletzt um die universale Einheit der Kirche angesichts der konkreten Vielfalt unterschiedlicher, vor Ort existierender Kirchen.

Umma spielt als Begriff in aktuellen Diskussionen durchaus eine wichtige Rolle. Für junge Muslime bringt der Begriff ein Gemeinschaftsgefühl zum Ausdruck, verarbeitet Differenzenerfahrungen und steht für eine Jenseitshoffnung. So trug eine Veranstaltung der »Muslimischen Jugend Deutschlands« den Titel »Alles Umma oder was!«<sup>3</sup>. In einem Diskussionsprozess unter britischen Muslimen wird ein weites Umma-Verständnis mit Ausrichtung auf die Gesellschaft insgesamt favorisiert: »There is a current need for a more complex, multiple concept of *umma* consonant with the broad and inclusive view at the dawn of Islam. This view encompasses wider society, the larger community of people with whom one lives.«<sup>4</sup> Die Vorstellung einer monolithischen Umma von außen ist dafür eher hinderlich. Oftmals wird in einem breiteren Sinn von der »community of believers« gesprochen, in die der Einzelne eingebunden ist und der die Aufgabe eines kollektiven Einsatzes für Solidarität

---

1 Vgl. aktuell z. B. *Bernd Jochen Hilberath*, Bei den Menschen sein. Die letzte Chance für die Kirche, Ostfildern 2013; *Hans-Joachim Höhn*, Fremde Heimat Kirche. Glauben in der Welt von heute, Freiburg u. a. 2012.

2 Vgl. unter den neueren Entwürfen etwa *Georg Kraus*, Die Kirche – Gemeinschaft des Heils. Ekklesiologie im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils, Regensburg 2012; *Eilert Herms*, Kirche – Geschöpf und Werkzeug des Evangeliums, Tübingen 2010; *Ralf Miggelbrink*, Einführung in die Lehre von der Kirche, Darmstadt 2003; *Gunther Wenz*, Kirche. Perspektiven reformatorischer Ekklesiologie in ökumenischer Absicht, Göttingen 2005; *Jürgen Werbick*, Kirche. Ein ekklesiologischer Entwurf für Studium und Praxis, Freiburg u. a. 1996.

3 Vgl. [www.mjd-net.de/alles-umma-oder-was](http://www.mjd-net.de/alles-umma-oder-was)

4 *Yasir Suleiman* (Hg.), Contextualizing Islam in Britain II, Cambridge 2012, 36. Vgl. in diesem Sinn auch *Asma Afsaruddin*, The Hermeneutics of Interfaith Relations: Retrieving Moderation and Pluralism as Universal Principles in Qur'anic Exegesis, in: *Journal of Religious Ethics* 37 (2009), 331–354.

und Menschenrechte zukommt.<sup>5</sup> Eine »Ummatologie« oder Schriften über die Umma als eigene Literaturgattung gibt es nicht, was ebenfalls darauf hindeutet, dass deren Stellenwert ein anderer ist als der der Kirche. Islamischerseits steht die jüngere Diskussion über die Umma auch in einem engen Zusammenhang mit dem Aufkommen von Nationalstaaten und damit verbundenen politischen Fragen, wobei die transnationale Umma auch einen revolutionären Charakter haben kann.<sup>6</sup> Dabei spielen Rückgriffe etwa auf den Koran oder die Verfassung von Medina eine wichtige Rolle.<sup>7</sup>

Für eine christlich-islamische Diskussion ist entscheidend, dass Kirche einen institutionellen Charakter hat, zu dem es islamischerseits kein Pendant im Sinne einer normierenden institutionellen Repräsentanz gibt. Vielmehr ist für Muslime die Unmittelbarkeit der Gemeinschaft und des Individuums zu Gott zentral, in der sich der göttliche Wille stetig gegenwärtigen kann. Christlicherseits gibt es auch, maßgeblich beginnend mit der Reformation, Kritik an der institutionellen Kirche, die zum »Negativbegriff«<sup>8</sup> wird. Kirche als Institution ist aber notwendig theologisch verortet: Sie ist auf das von ihr bezeugte Ursprungsereignis hingebunden<sup>9</sup> und somit als Versammlung derjenigen zu verstehen, die Jesus Christus nachfolgen und ihn bezeugen. »Die Kirche ist als Institution immer zugleich mehr als Institution [...]«<sup>10</sup> Sie ist ein vom Geist geprägtes Ereignis mit eschatologischem Bezug. Dennoch ist sie eine Institution im Spektrum der Institutionen.<sup>11</sup> Ob und inwieweit die konkreten Ämter und

---

5 So *Abdullahi Ahmad An-Na'im*, Islam and Human Rights, in: *John White, Jr./M. Christian Green* (Hg.), Religion and Human Rights. An Introduction, Oxford, 56–70, 61 f.

6 Vgl. *Abdullah Ahsan*, Ummah or Nation? Identity Crisis in Contemporary Muslim Society, Leicester 1992; *Ibrahim M. Abu-Rabi'*, Intellectual Origins of Islamic Resurgence in the Modern Arab World, New York 1996.

7 Vgl. *Frederick Mathewson Denny*, The Meaning of Ummah in the Qur'an, in: *History of Religion* 15 (1975), 34–69; *ders.*, Ummah in the Constitution of Medina, in: *Journal of Near Eastern Studies* 36 (1977), 39–47.

8 *Walter Kasper*, Katholische Kirche. Wesen – Wirklichkeit – Sendung, Freiburg 2011, 145.

9 So spricht *Herms*, Kirche (s. Anm. 2), 51, von der »dem Ursprung der Glaubensgemeinschaft entsprechende(n) Gestalt ihrer Institutionen«.

10 *Kasper*, Kirche (s. Anm. 8), 146.

11 Vgl. *Reiner Preul*, Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktion der Evangelischen Kirche, Berlin/New York 1997, 147–152; *Markus Vogt*, Methodische Reflexionen zur Kirche als ethischer Instanz in pluraler Gesellschaft, in: *Gerhard Bachleitner/Wolfgang Winger* (Hg.), Moderne im Umbruch. Fragen nach einer zukunftsfähigen Ethik, Fribourg 2003, 95–125.

Strukturen der Kirche theologisch zu begründen sind, ist gerade im Bereich der reformatorischen Kirchen strittig.

Die institutionalisierte Form von Glaubensgemeinschaft prägt in christlichen Kontexten auch die Erwartungen an Religion insgesamt. So hält der Religionssoziologe Emil Durkheim »die Idee der Religion von der Idee der Kirche nicht zu trennen«<sup>12</sup>. Nachdem das 20. Jahrhundert als »das Jahrhundert der Kirche« (Otto Dibelius) bezeichnet wurde, steht die Thematik angesichts von Entkirchlichung und Individualisierung heute – zumindest in Europa – in einem anderen Licht.<sup>13</sup> Hier ist durchaus zu fragen, ob die islamische Form der Glaubensgemeinschaft möglicherweise mit den gesellschaftlichen Entwicklungen kompatibler ist. Der vorliegende Band geht nicht von einer Defizitanzeige aus, sondern fragt nach den unterschiedlichen Formen von Glaubensgemeinschaft in Islam und Christentum. So steht der Kirche als Institution mit der Umma ein diskursives Konstrukt gegenüber, das in den Glaubensvollzügen greifbar wird.

Prägend für die Thematik ist ferner, dass es die eine Kirche Jesu Christi, die alle Christen im Glaubensbekenntnis bekennen, in den geschichtlichen Kontexten nur im Plural gibt und die unterschiedlichen konfessionellen Zugänge zu Kirche sich auch auf den interreligiösen Dialog auswirken. Der christlich-ökumenische Dialog zum Thema Kirche hat jedoch viele Fortschritte zu verzeichnen, so dass das Thema weniger kontrovers geworden ist.<sup>14</sup>

## 2. Hermeneutische Rahmenbedingungen eines theologischen Vergleichs zu Glaube und Gemeinschaft

Dass Kirche und Umma somit zwei sehr unterschiedliche Größen sind, bildet den Ausgangspunkt für alle dialogischen Bezugnahmen. Aufgrund des hohen Stellenwerts der Kirche in der christlichen Theologie besteht

---

12 Vgl. *Emil Durkheim*, Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt 1981, 75.

13 Vgl. zu den entsprechenden Entwicklungen etwa *Karl Gabriel*, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg u. a. <sup>4</sup>1995; *ders.*, Pluralisierung und Individualisierung in Gesellschaft, Religion und Kirche, in: *Hans J. Münk* (Hg.), Christliche Identität in pluraler Gesellschaft. Reflexionen zu einer Lebensfrage von Theologie und Kirche heute, Fribourg 2005, 21–58.

14 Vgl. dazu *Oliver Schuegraf*, Der einen Kirche Gestalt geben. Ekklesiologie in den Dokumenten der bilateralen Konsensökumene, Münster 2001.

die Gefahr, dass jeder Vergleich einseitig wird. Dies könnte zur Folge haben, dass die Fragestellungen christlich geprägt sind, dass Umma an Kirche und deren theologische Reflexion an der Ekklesiologie gemessen werden oder dass eine Verkirchlichung des Islams angestrebt wird, so dass der Vergleich folglich ein Akt der Hegemonie christlicher Theologen über den Islam wird.<sup>15</sup>

Angesichts dieser Gefahr war es innerhalb des Theologischen Forums Christentum – Islam ein zentrales Anliegen, gerade dieses Thema mit der notwendigen Sensibilität zu behandeln. So war die Tagung der Steuerungsgruppe des Forums, die der vorbereitenden Auseinandersetzung mit dem Thema Glaubensgemeinschaft diente, vom Bemühen um einen angemessenen Vergleich geprägt und bereitete der im vorliegenden Band dokumentierten Tagung durch die Reflexion der entsprechenden Kriterien für die interreligiöse Bezugnahme den Boden. Die Beiträge des vorliegenden Bandes haben keinen durchgehend vergleichenden Charakter, da es zunächst auch darum geht, über die andere und von der anderen Religion zu lernen. Es ist aber Anliegen des Forums, nicht bei einem Nebeneinander von Diskursen stehen zu bleiben, sondern, wo möglich und sinnvoll, Querverbindungen herzustellen.<sup>16</sup> Die vielfältigen Diskussionen des vorliegenden Bandes belegen, dass Derartiges weder eine Fixierung allein auf Gemeinsamkeit noch eine Verfestigung von Differenzen nach sich zieht. Will man Sprachlosigkeit und Missverständnisse überwinden, führt kein Weg am Vergleichen als Modus des In-Beziehung-Setzens von Differentem vorbei.

Auf der Suche nach einem adäquaten Umgang mit dem Vergleich lässt sich an Diskussionen unterschiedlicher, komparativ arbeitender Disziplinen anknüpfen. Dabei wird deutlich, dass nicht erst die Durchführung eines Vergleichs, sondern bereits die Bestimmung von dessen Rahmen hierarchisierend ausfallen kann. Daher ist es erforderlich, »nicht nur die Kongruenz der Vergleichseinheiten, sondern auch die Angemes-

---

15 Diese Gefahr besteht etwa bei *Klaus von Stosch/Mouhanad Khorchide*, Umma und Kirche, in: *Theologie und Glaube* 100 (2010), 344–360, wo gefordert wird, »dass auch in der islamischen Theologie eine Theologie der Glaubensgemeinschaft ausgebildet werden muss, die die Glaubensgemeinschaft als Interpretin und Tradentin des Glaubens ernst nimmt« (358).

16 Vgl. zum unterschiedlichen Charakter von Beiträgen *Hansjörg Schmid/Jutta Sperber/Duran Terzi*, Leid deuten im Gespräch zwischen Christen und Muslimen. Zur Einführung, in: *Andreas Renz/Hansjörg Schmid/Jutta Sperber/Abdullah Takim* (Hg.), *Prüfung oder Preis der Freiheit? Leid und Leidbewältigung in Christentum und Islam*, Regensburg 2008, 11–18, 15–17.

senheit des *tertium comparationis* zum Thema zu machen<sup>17</sup>. Es geht also nicht nur um die Frage, was womit verglichen wird, sondern darum, was womit in welcher Hinsicht verglichen wird. Somit müssen »die involvierten Parteien nicht einfach über Differenz und Gemeinsamkeit, sondern über die kategoriale Basis verhandeln, auf der erst Differenzen und Gemeinsamkeiten ausgemacht werden«<sup>18</sup>. Joachim Matthes stellt heraus, wie ansonsten Vergleiche nur der Selbstbestätigung dienen: »So wird das ›Vergleichen‹ zur ›selffulfilling prophecy‹, in der das vorgegebene eine am anderen wiederentdeckt wird; was sich dem nicht fügt, erscheint dann leicht als marginale Differenzierung, wie sie überall möglich ist [...].«<sup>19</sup> Letztlich wäre dies nur ein Scheinvergleich: »Man hat gesucht und gefunden; verglichen hat man nicht.«<sup>20</sup> Gerade im Bereich der Theologie besteht die Gefahr, dass der Vergleich dazu dient, die Einmaligkeit und Unvergleichlichkeit der eigenen Religion aufzuweisen.<sup>21</sup>

Vor diesem Hintergrund ist also in jeglicher Hinsicht Vorsicht angebracht. »Glaubensgemeinschaft« oder in einem weiteren Sinn die gemeinschaftliche Dimension des Glaubens kann sich als verbindender Gesichtspunkt des Vergleichs (*tertium comparationis*) erweisen. Dabei soll zunächst offengehalten werden, wodurch sich die Glaubensgemeinschaft jeweils konstituiert. Als einheitsstiftende Momente kommt also ganz Unterschiedliches in Frage: die gemeinsame religiöse Praxis, der gemeinsame Bezug auf Texte und Traditionen, der gemeinsam bekannte Glaube. Von diesen ausgehend lassen sich Momente des theologischen, sozio-kulturellen und historischen Vergleichens anhand kategorialer

---

17 Gabriele Cappai, Vergleichen, in: Jürgen Straub/Arne Weidemann/Doris Weidemann (Hg.), Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz, Stuttgart 2007, 94–101, 99.

18 Ebd. Zur methodischen Ausarbeitung dieses Anliegens vgl. Hansjörg Schmid, Islam im europäischen Haus. Wege zu einer interreligiösen Sozialethik, Freiburg 2013, 154–180.

19 Joachim Matthes, The Operation Called »Vergleichen«, in: ders. (Hg.), Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs, Göttingen 1992, 75–99, 83.

20 Ebd. 84.

21 Vgl. Christoph Bochinger, Religionsvergleiche in religionswissenschaftlicher und theologischer Perspektive, in: Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hg.), Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt/New York 2003, 250–281, bes. 268 f. Vgl. weiterführend Reinhold Bernhardt/Perry Schmidt-Leukel (Hg.), Kriterien interreligiöser Urteilsbildung, Zürich 2005.

Verhältnisse und Bezüge durchführen. Für die Tagung und den vorliegenden Band wurden die folgenden ausgewählt: zunächst die Frage der Identität und Funktion der Glaubensgemeinschaft, die auch der Präzisierung der Vergleichsgegenstände dient; das Verhältnis von Einheit und Vielfalt, in dem sich die pluralen Ausformungen der Identität artikulieren und das auch notwendige Grenzziehungen umfasst; sodann das Verhältnis zu Israel, das sowohl eine Innen- als auch eine Außenbeziehung darstellt<sup>22</sup>; die Frage nach dem politischen Charakter der Glaubensgemeinschaft, die sich nach der neuzeitlichen Überwindung von problematischen Vermischungen zwischen Religion und Politik neu stellt; daran anknüpfend das Außenverhältnis zum säkularen Verfassungsstaat sowie über dessen Grenzen hinaus zur Globalisierung<sup>23</sup>.

Damit werden nach der Überzeugung der Herausgeber nicht alle, aber die zentralsten Aspekte der Thematik behandelt. Aufgrund des begrenzten Raumes mussten historische Fragen leider weitgehend ausgeklammert werden.<sup>24</sup> Andere Gesichtspunkte, insbesondere der Außenbeziehungen von Glaubensgemeinschaften, wurden bereits in früheren Bänden des Theologischen Forums behandelt.<sup>25</sup> Der konkrete Vergleich bleibt sowohl mikro- als auch makroperspektivisch oft schwierig, da die Strukturen und Bedeutungsebenen sowie der Grad ihrer Reflexion sehr unterschiedlich sind. Ferner muss die innere Pluralität und der geschichtliche Wandel beider Religionen im Vergleich Berücksichtigung finden. Es bleiben jeweils auch subjektive Momente der Autoren, diese oder jene

---

22 Für die Kirchen war die Wiederentdeckung der Bindung an das Judentum im 20. Jahrhundert ein sehr bedeutendes Ereignis (vgl. *Schuegraf*, Kirche [s. Anm. 14], 373).

23 Vgl. *Riaz Hassan*, Globalisation's Challenge to the Islamic *Ummah*, in: *Asian Journal of Social Science* 34 (2006), 311–323; *Robert Schreiter*, Globalisierung, Postmoderne und die neue Katholizität, in: *Ökumenische Rundschau* 53 (2004), 139–159.

24 Vgl. dazu *Tilmann Nagel*, Staat und Glaubensgemeinschaft im Islam, 2 Bde., Zürich 1981.

25 So die Frage der Sendung in: *Hansjörg Schmid/Ayşe Başol-Gürdal/Anja Middelbeck-Varwick/Bülent Ucar* (Hg.), Zeugnis, Einladung, Bekehrung. Mission in Christentum und Islam, Regensburg 2011. Vgl. auch die Schlussteile (jeweils VI.) der Bände *Hansjörg Schmid/Andreas Renz/Abdullah Takım/Bülent Ucar* (Hg.), Verantwortung für das Leben. Ethik in Christentum und Islam, Regensburg 2008, und *Anja Middelbeck-Varwick/Mohammad Gharaibeh/Hansjörg Schmid/Aysun Yaşar* (Hg.), Die Boten Gottes. Prophetie in Christentum und Islam, Regensburg 2013, in denen es um gesellschaftliche Funktionen der Glaubensgemeinschaften geht.

Traditionen oder Aspekte heranzuziehen, da sie gerade in ihnen geeignete Antworten auf Fragen der Gegenwart sehen.

Die vergleichshermeneutische Problematik sei nochmals kurz an der Frage der institutionellen Verfasstheit der Glaubensgemeinschaft illustriert: Ein Vergleich wird unterschiedliche Ergebnisse haben, je nachdem, welche Dimension von Kirche in den Blick genommen wird. Aber auch schon diese Differenzierung kann eine pauschale Antithese (Kirche im Christentum – keine Kirche) im Islam sprengen. Ebenfalls zu berücksichtigen ist, dass es auch im Islam Institutionen und Institutionalisierungsprozesse gibt und dass Kirche erst in der europäischen Moderne im Prozess der Ausdifferenzierung zu dem geworden ist, was jetzt unter dem Begriff in westlichen Kontexten gemeinhin verstanden wird (zum Beispiel auch eine Behörde).<sup>26</sup> Wenn man im Blick auf den Islam von »fehlenden« Strukturen spricht, könnte das defizitär klingen und an einer sachfremden Norm orientiert sein. So muss es gelingen, Kirche als Maßstab nicht dominieren zu lassen, sondern in gleicher Weise auch islamische Deutungen der Glaubensgemeinschaft einzubeziehen. Auch bleibt stets die Bedeutung der so genannten »unsichtbaren Kirche« hervorzuheben, von der die »sichtbare Kirche« nur eine Teilmenge ausmacht, zumal der Glaube der Menschen unsichtbar ist.<sup>27</sup> Umgekehrt konkretisiert sich die Umma etwa im Konsens der Gelehrten als eine greifbare Übereinstimmung in Glaubensfragen.<sup>28</sup>

### 3. Themen und Fragestellungen

Im *ersten Teil* geht es um »Funktion und Identität der Glaubensgemeinschaft«. Wie sieht es mit der Autorität der Gemeinschaft in Fragen von Lehre und Leben aus? Hat die Gemeinschaft eine Art Mittlerfunktion im Blick auf Rechtleitung und Heil ihrer Gläubigen? Welchen Stellenwert besitzen die verbindenden Elemente einer Gemeinschaft, wie z. B. Gebete und Riten, in Theologie und Praxis? Wie verhält sich der Anspruch auf Universalität zur Notwendigkeit der kulturellen Kontextualisierung? Inwieweit sind Glaubensgemeinschaften exklusivistisch, schließen also

---

26 Vgl. *Franz-Xaver Kaufmann*, Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen 1989, 24–26 u. ö.

27 Vgl. dazu *Wilfried Härle*, Dogmatik, Berlin<sup>4</sup>2012, 590.

28 Vgl. *Marie Bernand*, Art. idjmā', in: Encyclopaedia of Islam, 2. Aufl., Bd. 3, 1023–1026, 1024, wo von der »infallibility of the unanimous pronouncements of the Ummah« die Rede ist.



andere von etwas aus? Zu Beginn steht eine religionswissenschaftliche Perspektive. Da das Verständnis der »Umma« theologisch bisher weniger behandelt ist als das der Kirche, sind der islamischen Perspektive zwei Beiträge (von *Maha El Kaisy-Friemuth* und *Mohammad Gharaibeh*) gewidmet.

Im *zweiten Teil* geht es um »Glaubensgemeinschaft zwischen Vielfalt und dem Ideal der Einheit«. Die Vielfalt gelebter Bekenntnisse, konfessioneller Ausformungen und kultureller wie kontextueller Bedingtheiten stehen dem angestrebten Ideal der (Glaubens-)Einheit nicht selten im Weg. Beide Religionen sehen sich daher vor ähnliche Fragen gestellt: Wie viel Pluralität kann eine Religionsgemeinschaft zulassen? Wie viel Einheit und äußere Abgrenzung ist umgekehrt für den inneren Zusammenhang notwendig? Welche Formen dienen dazu, diese Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen? Warum bleibt die faktisch fiktive Einheit weiterhin Ziel? Die Religionsgemeinschaften haben hierbei eine Balance zu wahren: Schisma, Spaltung und Zerstrittenheit sind ebenso zu meiden wie Rigidität und Einfältigkeit.

Das Beziehungsgefüge »Volk Israel – Kirche – Umma« ist Thema des *dritten Teils*. Christentum und Islam sind geschichtlich wie theologisch ohne das Volk Israel und das rabbinische Judentum nicht denkbar. Der Koran und die islamische Tradition nehmen hingegen eher selektiv Bezug auf die Geschichte Israels. Was bedeutet dieser Befund jeweils für das Selbstverständnis von Kirche und Umma und für ihr jeweiliges Verhältnis zum gegenwärtigen Judentum? Wie sehen Christentum und Islam die Rolle Israels in der Heilsgeschichte? Wie kann das Verhältnis der drei Religionen zueinander theologisch angemessen beschrieben werden?

Der *vierte Teil* steht unter der Frage »Der politische Auftrag der Glaubensgemeinschaft«. Die Geschichte des Islams wie des Christentums ist über weite Strecken durch Überlappungen von religiöser Autorität und weltlicher Macht geprägt. Eine weitgehende Entflechtung von Religion und Politik gehört zu den gängigen Anforderungen der säkularen Moderne. Insbesondere befreiungstheologische Entwürfe in beiden Religionen stellen dies angesichts ungerechter sozialer Verhältnisse wiederum in Frage und fordern weitreichende gesellschaftliche Veränderungen. Wie hat sich das Verhältnis der beiden Glaubensgemeinschaften zur Politik entwickelt? Wie verstehen Christen und Muslime heute ihren politischen Auftrag, gerade auch in einem säkularen Kontext?

Thema des *fünften Teils* ist »Das Verhältnis der Glaubensgemeinschaft zum Verfassungsstaat in Deutschland«. Die Entwicklung des Verhältnisses zu politischen Vergemeinschaftungsformen und Institutionen

staatlicher Herrschaft ist in Christentum und Islam unterschiedlich verlaufen, wengleich in Theorie und Praxis durchaus viele Ähnlichkeiten zu finden sind. Mit dem Aufkommen des modernen Verfassungsstaates haben sich für beide Religionsgemeinschaften ungewohnte Herausforderungen ergeben, auf die neue Antworten gefunden werden mussten und müssen. Wie ist das Verhältnis zum Verfassungsstaat von Nähe bzw. Distanz geprägt? Wie kann seine säkulare Verfasstheit theologisch begründet werden?

Im *sechsten Teil* geht es um »Glaubensgemeinschaft im Horizont der Globalisierung«. Damit wird der Blick über den Nationalstaat hinaus gerichtet. Globalisierung beruht auf veränderten Kommunikationsmöglichkeiten und rasant zunehmenden weltweiten Verflechtungen. Sie bewirkt eine neue komplexe Wahrnehmung von Glaubensgemeinschaften in ihren lokalen wie globalen Erscheinungsformen. Welche Auswirkungen haben Globalisierungsprozesse auf die Glaubensgemeinschaften?

Es folgt schließlich ein zusammenfassender Beitrag, der die wichtigsten Ergebnisse des Dialogprozesses aufgreift und weiterführt.

Es wird deutlich, dass Umma und Kirche in der Gegenwart vor ganz neuen Herausforderungen stehen und diese aufgrund ihrer jeweiligen strukturellen wie ideellen Eigenart jeweils unterschiedlich bewältigen. Dies bestätigt nochmals, dass eine vorschnelle Parallelisierung beider Größen problematisch ist. Gerade in den unterschiedlichen Reaktionen wird ein Spektrum an Handlungsmöglichkeiten und praktischen Erfordernissen sichtbar, das innerchristliche wie innerislamische Reflexionen bereichern kann.